

Glaube und Heimat in der Fremde

Der einzige burmesisch-buddhistische Tempel Deutschlands steht in Offenbach

(Offenbach/ddp) In sich ruhend sitzt der Mönch U Philakehta auf einem Stuhl und rezitiert die Verse aus den Büchern des Buddhismus. Er scheint zu schweben. Hinter ihm steht die goldumrandete Buddha-Statue, vor ihm sitzt die mit ihm rezitierende Gemeinde. Jahrelang hat sich der 48-Jährige in einem Kloster in Burma mit Meditation befasst. Jetzt versucht er der Gemeinde in Offenbach Halt zu geben.

Von außen weißt nur ein kleiner roter Schriftzug „Buddha Sasana Ramsi“ auf dem stählernen Hoftor in der Goethestraße 51 in Offenbach auf den Tempel hin. Das unscheinbare Gebäude im Hof ist mit bunten Fahnen geschmückt. Im Obergeschoss befinden sich der Gebetsraum und die Privaträume der Mönche. Im Erdgeschoss sind ein großer Versammlungsraum und die Küche untergebracht. „Es ist der erste Tempel für burmesische Buddhisten in Deutschland“, berichtet Herbert Rusche von der deutschen buddhistischen Union. Getragen wird die religiöse Stätte vom Verein Sasana Ramsi e.V. Entstanden ist der Verein 2005. In den letzten Jahren sei, bedingt durch die militärische Unterdrückung in ihrer Heimat, die Zahl der Burmesen im Rhein-Main-Gebiet drastisch gestiegen. Daraus sei die Notwendigkeit erwachsen, sich gegenseitig in der Fremde zu helfen, so Rusche. Auf rund 300 schätzt die Buddhistische Union ihre Zahl. Rund 3000 Burmesen leben in Deutschland. Zunächst habe der Verein mit Info-Ständen in Frankfurt auf die Zustände in Burma aufmerksam gemacht. Auf der Suche nach einer Bleibe sei er dann in Offenbach fündig geworden, erklärt Rusche weiter. Wichtig sei vor allem gewesen, dass der Tempel gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sei, da die meisten Burmesen kein Auto besitzen. Trotz der bescheidenen Mittel, wird der Tempel durch die Spenden der Mitglieder getragen. „Das Spenden hat im Buddhismus eine zentrale Bedeutung“, erklärt Herbert Rusche.

Aung Zay Ya kommt zwei bis drei Mal die Woche in den Tempel. Der 28-Jährige ist für die Finanzen des Vereins zuständig. Seit vier Jahren lebt er in Deutschland. Zuletzt arbeitete er als Produktionshelfer für eine Zeitarbeitsfirma, aber seit der Finanzkrise im letzten Jahr ist er arbeitslos. In Burma hatte er Nautik studiert, wollte Schiffskapitän werden. Zusammen mit anderen Kommilitonen hat er gegen das Militärregime demonstriert. Kurz darauf wurden die ersten seiner Freunde verhaftet, einige starben. Freunde halfen ihm, das Land zu verlassen. Eigentlich wäre er lieber nach England gegangen, wie er sagt, weil er dort die Sprache spricht, aber dahin führte kein Weg. „Früher wollte ich Kapitän werden, heute bin ich bestenfalls Produktionshelfer“, sagt er betreten.

Sich innerlich zu lösen und sich nicht zu sehr auf die weltlichen Dinge zu konzentrieren, das möchte Mönch U Philakehta den Gläubigen vermitteln. Daneben will er die Gemeinde stabilisieren und Einheit herstellen. Gelehrt wird in Offenbach die buddhistische Theravada-Schule, was soviel heißt wie „von den Alten kommend“. Es ist die traditionelle Form des Buddhismus, verbreitet vor allem in Sri Lanka, Thailand, Malaysia und Burma. Bevor U Philakehta im Januar von seinem Meister nach Offenbach geschickt wurde, hat er vier Jahre in London gearbeitet. Sein Meister U Pannavamsa leitet ein Kloster in Malaysia. Es ist der größte Orden burmesischer Buddhisten außerhalb Burmas und auch zuständig für Offenbach. Als Mönch lebt U Philakehta streng zölibatär. Sein Tagesablauf beginnt um 4 Uhr mit Meditation und Rezitation. Um 11 Uhr gibt es Mittagessen. Einfach nehmen darf er sich die Nahrung nicht. Sie muss ihm gereicht, quasi gespendet werden. Nach 12 Uhr nehmen die Mönche der Theravada Tradition keine feste Nahrung mehr zu sich.

Sonntags nachmittags um 15 Uhr kommt die Gemeinde zusammen, um gemeinsam zu beten und zu rezitieren. Einige kommen bereits vormittags, um gemeinsam zu essen. So wird der Tempel auch zu einem Stückchen Heimat in der Fremde. Andere wiederum kommen unter der Woche, um zu spenden oder den Rat von U Philakehta einzuholen. Mittlerweile gibt es auch eine kleine Gruppe von deutschen Buddhisten die sich samstagmittags trifft. „Der Tempel steht jedermann offen“, betont U Philakehta. Hinter ihm stehen neben dem großen, blumengeschmückten Buddha 108 kleine mit Blattgold überzogene Buddhas. Eine Spende des Ordens in Malaysia für den Tempel. Die Figuren werden verkauft und dann dem Tempel gespendet. 108 ist im Buddhismus eine magische Zahl. Sie symbolisiert die 108 Bände der gesammelten Lehren Buddhas und gibt Hoffnung. Hoffnung, die die Menschen in der Fremde dringend brauchen.

Peter Klein